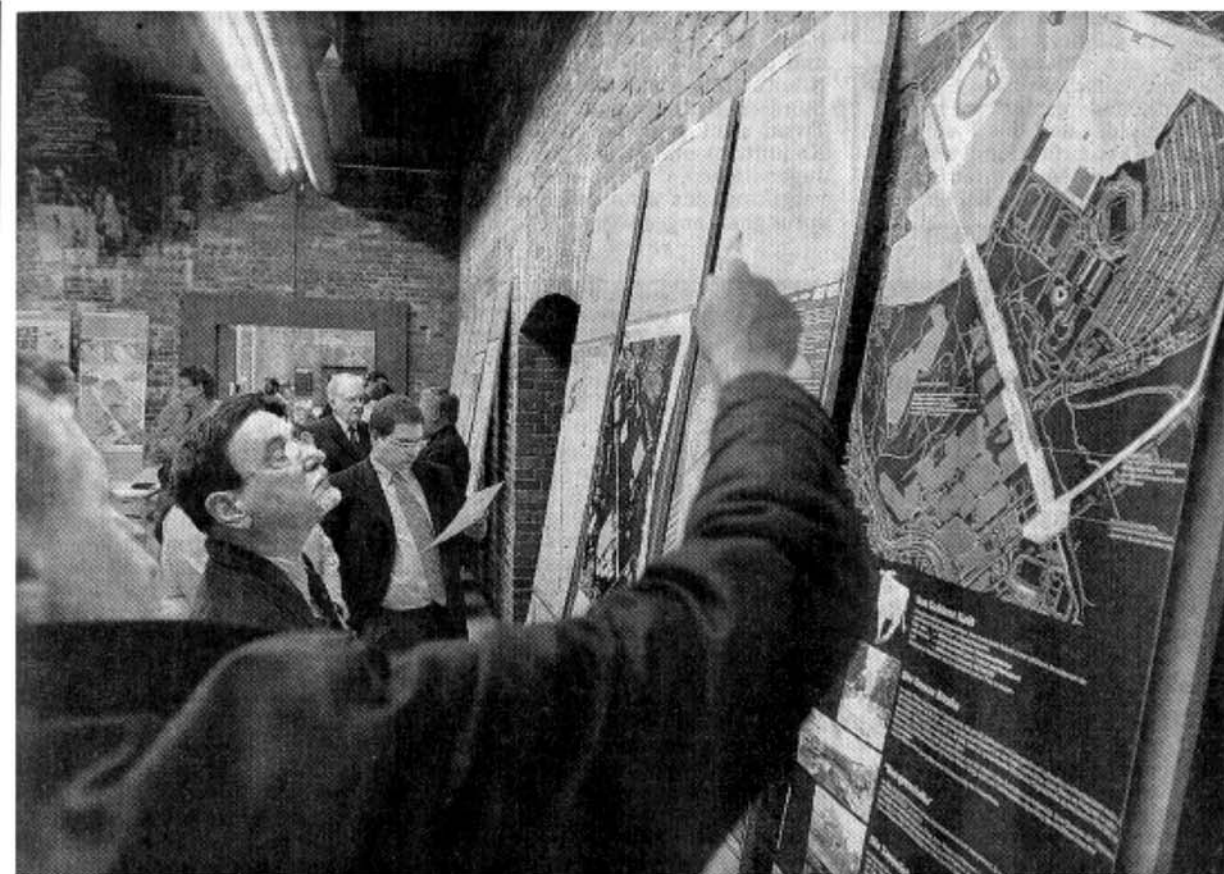


„Die Stadt braucht endlich ein Konzept“

Diskussion um das Reichsparteitagsgelände

Die schwere Last der Nazi-Erbenschaft

Von unserem Redaktionsmitglied DIETMAR WITTMANN



Rege Diskussionen gab es schon zur Eröffnung der Ausstellung: Der Verein „BauLust“ präsentiert im Dokuzentrum 33 Beiträge des städtebaulichen Ideenwettbewerbs zum Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Foto: Gerullis

NÜRNBERG (NZ). – Die Diskussion wird seit Jahrzehnten geführt: Was soll mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände geschehen? Die Gemüter haben sich angesichts mancher Vorschläge schon erhitzt, aber wirklich weiter ist man mit dem Thema bislang nicht gekommen. Im Jahr 2001 wurde ein städtebaulicher Ideenwettbewerb durchgeführt, zu dem etwa 90 Beiträge eingereicht wurden. Der Verein „BauLust“ greift nun darauf zurück: Er stellt im Dokumentationszentrum 33 dieser Projekte aus.

Die Schau wird durch die Präsentationen gegensätzlicher Positionen sicher auch provozieren. „Subversiv“ nennt sich etwa eine Gruppe junger Architekten, die vorschlägt, die Kongresshalle zu sprengen und das Zeppelinfeld zu räumen. Digitale

Fenster in den Granitplatten der Großen Straße sollen trotzdem für eine gedankliche Auseinandersetzung mit dem Gigantismus der Nazi-Architektur sorgen.

Bildhafter Symbolik bedient sich ein anderer Beitrag: Ein „Goldenes Kalb“ auf einer Säule am Ende der großen Straße steht dafür, dass das ursprünglich als Volkspark angelegte Gelände im Lauf der Zeit dem Volk entzogen wurde und den Interessen verschiedener „Goldener Kälber“ untergeordnet wurde.

Die Mehrheit der Wettbewerbsteilnehmer betont den Volkspark-Charakter mit Grünflächen und Bäumen und hält sich bei den Bauten zurück. Manche dehnen die Wasserfläche des Dutzendteichs aus und lassen die Fluten bis in den Innenhof der Kongresshalle hinein fließen. Andere setzen

Akzente durch Kunst- und Licht-Installationen.

Für den Rundgang durch die Ausstellung muss man Ruhe und Zeit mitbringen. Die Pläne erschließen sich nicht immer ganz einfach. Deshalb bietet „BauLust“ während der gesamten Dauer der Ausstellung bis zum 25. Mai jeweils freitags um 16 Uhr Führungen an.

„BauLust“ will aber nicht nur ein möglichst breites Publikum ansprechen, sondern gezielt die Verantwortlichen in der Stadt: „Wir brauchen so bald wie möglich ein gedankliches Konzept für den Umgang mit dem Gelände“, fordert „BauLust“-Chef Michael Popp. Damit meint er keinen fertigen Entwurf zur Ausführung, aber feste Leitlinien, die in einem öffentlichen Diskussionsprozess entstehen sollten. Ute Wolf

NÜRNBERG (NZ). – Der erste städtebauliche Wettbewerb für die Gestaltung des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes verschwand in den Schubladen, weil die Vorgaben der Stadt, wie nun zugegeben wurde, offensichtlich falsch waren. Jetzt soll eine ganz neue Phase der Diskussion beginnen, die als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird.

Von Anfang an soll nicht in kleinen Zirkeln diskutiert werden, sondern man will Teillösungen mit breiter Bürgerbeteiligung entwickeln. Die Ideen der Wettbewerbsteilnehmer, von denen sich die meisten wieder beteiligen wollen, sollen dabei aktiviert und als Teilaspekte in die Überlegungen einer neuen Planung um das Reichsparteitagsgelände mit einbezogen werden (siehe auch Kasten links).

Reichsparteitagsgelände demokratische Architektur im Gegensatz zu den faschistischen Monumentalbauten zu setzen. Man könne aber mit Teillösungen operieren, Blickachsen herstellen und konfrontieren, um Denkanstöße auszulösen.

Kein Massensport

In dem Konzept der Stadt, das bis zur Fußballweltmeisterschaft 2006 vorliegen soll, müssten Leitlinien für die nächsten Jahre verankert sein, forderte „BauLust“-Chef Michael Popp. Heute wisse man überhaupt noch nicht, was man bauen solle, so Popp. Deutlich sei nur geworden, was man nicht auf dem Parteitagsgelände haben wolle: keine extensive, kommerzielle Nutzung, keine neue Messeerweiterung, kein Massensport. Popp: „Hier müssen sofort Pflöcke eingeschlagen werden, um solche Entwicklungen aufzuhalten.“ Was jetzt entwickelt werde, müsse auch ein „Schutzplan“ sein, der „Grenzen zieht, die nicht überschritten werden dürfen“.

Michael Popp, Vorstand des Vereins „BauLust“, bezeichnete die öffentliche Diskussion, die gestern Abend im Bildungszentrum der Nürnberger Akademie stattfand, als Auftaktveranstaltung „für eine große geistige Anstrengung dieser Stadt zu einem großen Thema“. Nürnbergs OB Ulrich Maly gab der Stadt mit die Schuld daran, dass der erste Wettbewerb gescheitert ist. Es sei ein Fehler gewesen, dass man sich auf eine endgültige Gesamtlösung versteift habe und vorn vornherein Teillösungen für das Konzept ausgeschlossen habe. Die Stadt und ihre Politiker hätten zuerst bestehende „Denkverbotszonen“ beseitigen müssen, bevor der Wettbewerb beschlossen wurde.

Wenn es nach „BauLust“ geht, wird eine Nutzung des Geländes als Parklandschaft Vorrang bekommen. Gedacht ist an „lebendige Kunst“ als Gegenentwurf zur toten NS-Architektur. Info-Tafeln sollen den Spaziergängern Details des Reichsparteitagsgeländes erklären. „BauLust“ will vorhandene Gebäude erhalten, so wie sie nach dem Krieg zurückgeblieben sind, aber sie auf keinen Fall konstruieren. Popp warnte davor, Lösungen zu schaffen, die den folgenden Generationen fest vorgegeben werden.

Den Weg gewiesen

Eine endgültige Lösung, angelegt für ähnlich „ewige Zeiten“ wie die Kolossalbauten der NS-Zeit, scheint vom Tisch zu sein. Denkbar wird, dass Reichsparteitagsgelände zu einem Ort der permanenten Auseinandersetzung mit dem Schwergewicht nationalsozialistischer Erbschaften rund um das Dokumentationszentrum zu gestalten, das den Weg für eine selbstbewusste Aufarbeitung der Nürnberger NS-Geschichte bereits gewiesen hat. Malys Idee von einer Art „historisch-politischer Dokumenta“ auf dem Gelände hält man auch bei „BauLust“ für eine denkbare Variante des Ausbaues.

Der Architekturhistoriker Wolfgang Schäche warnte davor, Architekten, Freiraumplaner und Künstler bei ihren Planungen allein zu lassen. Sie würden heillos überfordert sein, wenn sie nicht „zur Diskussion mit den Leuten, die es angeht“, fänden. Vielmehr müsse eine große gesellschaftliche Debatte darüber einsetzen, wie man die Hinterlassenschaften der Nazis und die Intensionen, die dahinter standen, auf dem Parteitagsgelände deutlich machen könne. Schäche appellierte an die Nürnberger Bürger: „Wir müssen den Sündenfall des 20. Jahrhunderts wach halten, damit so etwas auch im Ansatz nicht wieder passiert“.

Der Oberbürgermeister glaubt nicht, dass es gelingen wird, auf dem